

gute arbeit weltweit ?

Entwicklungspolitik, Gewerkschaften und Wissenschaft
zu globalen Arbeitsrechten und Sozialstandards



Entwicklungspolitisches Netzwerk
Hessen

Inhalt

Einleitung

Gute Arbeit weltweit?

Zur Debatte um globale Arbeitsrechte und Sozialstandards

Andrea Jung & Felix Hauf 4

Einführung

Die Decent Work Agenda der Internationalen Arbeitsorganisation – ein erfolgversprechender Ansatz für eine menschenwürdige globale Arbeitswelt?

Eva Senghaas-Knobloch 7

Arbeitsrechte hängen am globalen Faden – Prototyp Textilindustrie

Sweatshops für den Weltmarkt:

Ausbeutung und Widerstand in der globalen Textilindustrie

Petra Dannecker 11

Die Kampagne für Saubere Kleidung

– ein Bündnis zur Verbesserung von Arbeitsbedingungen

Sabine Ferenschild 14

Die Kampagne für einen asiatischen Mindestlohn:

Ein transnationales Netzwerk für existenzsichernde Löhne in der asiatischen Textilindustrie

Rita Olivia Tambunan 17

Freier Welthandel mit unwürdiger Arbeit: Die IT-Zuliefererindustrien

Globale Produktion und Arbeitsbeziehungen in der IT-Produktion in China

Boy Lüthje 21

This is not a love song.

NGOs und Gewerkschaften in der ITK-Industrie

Sarah Bormann 25

Nach der Gewaltökonomie: Rohstoffe, Arbeitsrechte und nicht intendierte Kampagnenfolgen

Reichtum ohne Wohlstand: In Sierra Leone verhindert der Rohstoffabbau einen gerechten Frieden nach dem Bürgerkrieg

Anne Jung & Matthias Innenfeldt 29

Rohstoffabbau, Menschenrechte und ein fehlender international verbindlicher Rechtsrahmen

Friedel Hütz-Adams 34

Moving from ‚Maid‘ to ‚Worker‘ – Arbeitsmigration in den Privathaushalt

Vom ‚Dienstmädchen‘ zur ‚Arbeiterin‘:

Die Konvention Nr. 189 der Internationalen Arbeitsorganisation „Menschenwürdige Arbeit für Hausangestellte“

Helen Schwenken 37

RESPECT – Berlin. Für die Rechte von MigrantInnen in der bezahlten Hausarbeit

41

Arbeitsbedingungen auf dem Lande – im Spannungsfeld von Subsistenz und Agrarexporten

Würdige Arbeit in der deutschen Landwirtschaft? Differenzierung tut Not!

Ute Göpel 42

Arbeitsbedingungen in der Plantagenwirtschaft am Beispiel Blumen

Marlies Olberz 45

Zwischen Ausbeutung und Anerkennung – Kann Kinderarbeit würdig sein?

Ausbeutung von Kindern und das Recht, in Würde zu arbeiten: Zwischen Humanismus und Realität

Manfred Liebel 49

Kontroverse Kinderarbeit – Positionen

53

Von der Kritik über die Kampagne zur transnationalen Solidarität: Perspektiven & Strategien

„Gute Arbeit weltweit?“ Perspektiven internationaler Solidarität aus gewerkschaftlicher Perspektive

Frank Schmidt-Hullmann 54

Zivilgesellschaftliche Netzwerke am Beispiel des „CorA-Netzwerk für Unternehmensverantwortung“

Völkmar Lübke 58

Perspektiven internationaler Solidarität – einige Schlaglichter

Frauke Banse 61

Anmerkungen

Fußnoten zu den Texten & verwendete Literatur 64



Gute Arbeit weltweit? Zur Debatte um globale Arbeitsrechte und Sozialstandards

Von Andrea Jung und Felix Hauf

Produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle zu verwirklichen, ist eines der Unterziele der Millenniumsentwicklungsziele der Vereinten Nationen. „Menschenwürdige“ oder „gute Arbeit“ – im Englischen *Decent Work* – darum geht es in dieser Broschüre, deren Beiträge unter anderem auf eine gleichnamigen Ringvorlesung an der Goethe-Universität Frankfurt zurück gehen und dort angestoßene Diskussionen fortführen. Anhand verschiedener Beispiele aus ganz unterschiedlichen Ländern und Arbeitsfeldern geht es vor allem um die Frage, was menschenwürdige Arbeit ausmacht, sowie um die diversen Strategien und sozialen Kämpfe, Analysen und Perspektiven, die es zu ihrer Durchsetzung bedarf.

Die Vorgeschichte der Debatte um *Decent Work* ist nicht zu trennen von den Erfahrungen der neoliberalen Globalisierung und der Tatsache, dass heute in absoluten Zahlen mehr Menschen in absoluter Armut und Hunger leben als jemals zuvor. Der Hoffnung auf Wohlstandssteigerung und Armutsbekämpfung durch Beschäftigung steht eine wachsende Zahl von *Working Poor* gegenüber, also Menschen, deren Einkommen trotz Arbeit nicht für eine menschenwürdige Existenz ausreicht – vor allem im globalen Süden, aber in immer stärkerem Maße auch in den nord-atlantischen Industrienationen. Mit dem Bewusstsein darüber, dass diejenigen, die die Waren für den Weltmarkt produzieren, am wenigsten von der Globalisierung profitieren, wuchs die Kritik an unmenschlichen Arbeitsbedingungen

in den globalen *Sweatshops*. Wo Gewerkschaftsverbote und immer schnellere Verlagerungen von Produktionsorten die traditionelle Interessensvertretungen der ArbeiterInnen erschweren, gewinnen konzern- wie konsumentInnenorientierte transnationale Kampagnen an Bedeutung. Gleichwohl bringen auch Boykott-Kampagnen gegen multinationale Unternehmen wie Nike, die aufgrund von Hungerlöhnen, unbezahlten Überstunden, physischem und psychischem Missbrauch von ArbeiterInnen und weiteren Menschen- und Arbeitsrechtsverstößen in die Schlagzeilen geraten, zuweilen ambivalente Ergebnisse hervor. Einerseits werden die Unternehmen gezwungen, ihre Verantwortung für die Arbeitsbedingungen in ihrer Lieferkette anzuerkennen. Andererseits stehen die dadurch entstandenen Verhaltenskodizes und Programme zur sozialen Unternehmensverantwortung (*Corporate Social Responsibility*, CSR) in der Kritik zwar das Image der Markenfirmen, oft aber nicht die menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen zu verbessern.

Ansätze zur Umsetzung von *Decent Work*, die über rein unternehmensseitige CSR-Maßnahmen hinausgehen, versuchen durch Bezug auf internationale Arbeitsrechte und Sozialstandards, wie sie vor allem im Regelwerk der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) festgeschrieben sind, und durch Einbindung weiterer *Stakeholder* wie Gewerkschaften und Nichtregierungsorganisationen (NGO) die Verbindlichkeit der Verhaltenskodizes zu erhöhen und die Einhaltung

arbeitsrechtlicher Mindeststandards zu verbessern. Anerkannter Bezugsrahmen für solche Mindeststandards sind die Kernarbeitsnormen der ILO – Vereinigungsfreiheit, Diskriminierungsverbot, Verbot von Zwangsarbeit und der schlimmsten Formen von Kinderarbeit – die eine der Säulen der *Decent Work*-Agenda der ILO ausmachen. Kontrovers diskutiert wird die Frage, ob *Decent Work* damit lediglich eine Minimaldefinition menschenwürdiger Arbeit festlegt und gegenüber dem älteren Korpus an ILO-Konventionen und Empfehlungen gar einen Rückschritt darstellt oder ob die Konzentration auf Mindeststandards, deren Einhaltung dann aber für eine deutlich größere Gruppe von ArbeiterInnen gesichert werden soll, als Fortschritt zu werten ist. Eine bedeutende Dimension der *Decent Work*-Agenda ist die für die ILO relativ neue Öffnung für den informellen Sektor, der – gerade im globalen Süden – die Arbeits- und Lebensrealität der meisten Menschen bestimmt. Wenn *Decent Work* dazu beiträgt, die Rechte von ArbeiterInnen zu stärken, die vormalig von diesen Rechten ausgeschlossen waren, weil sie außerhalb oder am Rande formeller Beschäftigungssysteme arbeiten, ist die Hoffnung berechtigt, dass Geltungsbereiche bestehender Regelungen und damit deren Anerkennung auf gesellschaftlich notwendige Tätigkeiten wie Subsistenz- und Reproduktionsarbeit ausgeweitet werden. Dadurch könnte *Decent Work* über gewerkschaftliche Kreise hinaus zum Bezugsrahmen emanzipatorischer Bewegungen werden.

Zu den Beiträgen:

Dies wird beispielsweise deutlich, wenn es um die Rechte der zumeist weiblichen und migrantischen Hausangestellten geht, die immer öfter als „neue Dienstmädchen“ die Arbeit in den Haushalten der westlichen Ober- und Mittelklassen erledigen, unter oft menschenunwürdigen Bedingungen der Entrechtung und Ausbeutung. **Helen Schwenkens** Text zeichnet den langen Weg der HaushaltsarbeiterInnen bis zur 2011 erfolgten Verabschiedung der ILO-Konvention „Menschenwürdige Arbeit für Hausangestellte“ (C189) nach – deren konkrete Umsetzung gleichwohl weiterhin erkämpft werden muss, damit sie nicht wie die „Heimarbeitskonvention“ (C177) von 1996 ein bloßer Papiertiger bleibt.

Der Beitrag von **Eva Senghaas-Knobloch** führt systematisch in das Konzept der *Decent Work*-Agenda der ILO ein und hinterfragt kritisch, ob und unter welchen Bedingungen diese als erfolgversprechender Ansatz für die Durchsetzung menschenwürdiger Arbeitsbedingungen für *alle* Beschäftigten gelten kann. Angesichts der „Unterordnung von Arbeit unter Kapitalinteressen“ und der mangelnden Durchsetzungskraft der ILO/UN gegenüber Weltbank und Weltwährungsfonds plädiert sie für neue Allianzen aus Frauen, Entwicklungs- und Gewerkschaftsgruppen zur kraftvollen Erweiterung des Sozialdialogs.

Die Bekleidungsindustrie gehörte zu den ersten Branchen, in denen sich die neue internationale Arbeitsteilung durch die Auslagerung arbeitsintensiver, jedoch relativ kostengünstiger „weiblicher“ Arbeitsplätze in den globalen Süden etablieren konnte.

Petra Dannecker dekonstruiert in ihrer Auseinandersetzung mit „Sweatshops für den Weltmarkt“ diverse Mythen über weibliche Fügsamkeit und Geschicklichkeit und angeblich geschlechtsneutrale Arbeitsmärkte und zeigt spezifische Widerstandsformen von ArbeiterInnen auf. Ihre Anregung: Es bedarf milieuspezifischer Organisationsstrategien und transnationaler Kampagnen, die die Lebens- und Arbeitswelten der lokalen

AkteurInnen zum Ausgangspunkt ihrer Solidarität machen.

Eine solche Strategie verfolgt die bereits 1990 gegründete *Clean Clothes Campaign*, die **Sabine Ferenschild** in ihrem Artikel vorstellt. Das globale Netzwerk aus unterschiedlichen Trägerstrukturen fungiert als Süd-Ost-Nord-Austauschforum und versucht im Mix aus konkreter Kampagnenarbeit, der beständigen Weiterentwicklung von Verhaltens- und Sozialkodizes und der Beratung internationaler Organisationen den diversen Ausweichstrategien von Wirtschaft und Politik zu begegnen, um die Arbeitsverhältnisse in der globalen Bekleidungsindustrie zu verbessern.

Die enge Zusammenarbeit von Gewerkschaften und NGO in Süd und Nord kennzeichnet auch die von indischen GewerkschafterInnen ins Leben gerufene *Asia Floor Wage Alliance*. **Rita Olivia Tambunan** analysiert den spannenden Ansatz der Kampagne, die sich die Durchsetzung eines einheitlichen existenzsichernden Mindestlohns in allen asiatischen Ländern – zunächst in der Schlüsselindustrie Textil und Bekleidung – auf die Fahnen geschrieben hat.

Einen anderen Industriezweig, der ein eigenes Produktionsmodell und damit ganz neue Herausforderungen an die Vertretung von ArbeiterInneninteressen hervorgebracht hat, nehmen Boy Lühje und **Sarah Bormann** unter die Lupe. Während Lühje sich auf die komplexen Strukturen der Kontraktfertigung in der IT-Industrie in China, deren Einbettung in den „desorganisierten Despotismus“ und dessen Zusammenspiel mit ethnischen und geschlechtlichen Diskriminierungen konzentriert und zur Unterstützung demokratischer Betriebsgewerkschaften auffordert, legt Bormann den Finger auf Probleme der politischen Organisation auf Seiten der Gewerkschaften und NGO-AktivistInnen. Um die hochproblematische Entkopplung von Kampagnenarbeit im Norden und Arbeitskämpfen im Süden zu stoppen, fordert sie Nord-NGO dazu auf, ihre von Fördermittellogiken abhängige StellvertreterInnenpolitik selbstkritisch zu reflektieren und die Selbstorganisation der Beschäftigten vor Ort zu stärken.

Der Fertigung vorgelagert ist die oft konfliktträchtige Förderung der benötigten Rohstoffe: **Anne Jung** und **Matthias Ihnenfeld** untersuchen für Sierra Leone, wie die ungute Allianz aus transnationalen Konzernen und lokalen Machthabern dafür sorgt, dass der immense Rohstoffreichtum des Landes sich auch nach Ende des Bürgerkrieges weder in menschenwürdige Arbeitsbedingungen noch in gesellschaftlichen Reichtum und Entwicklung übersetzt. Am Beispiel der Kampagne „Fatal Transactions“ beschreiben sie zunächst die Erfolge im Kampf gegen Förderung und Handel mit „Blutdiamanten“, problematisieren aber auch die Grenzen dieses Instruments unter Bedingungen „befriedeter“ Menschenrechtsverletzungen.

Die stehen auch im Fokus des Beitrags von **Friedel Hütz-Adams**, der die massiven Verletzungen von Sozial- und Umweltrechten exemplarisch an den Metallen Tantal und Kupfer illustriert. Um angesichts schierer Gewalt und korrupter Allianzen vor Ort Betroffene und MenschenrechtsaktivistInnen durch internationalen zivilgesellschaftlichen Druck unterstützen zu können, bedarf es aber zumindest eines effektiven rechtlichen Rahmens der auch empfindliche Sanktionen einschließt. Damit Instrumente wie die Ruggie-Leitlinien oder der Dott-Frank-Act aber nicht wohlmeinend zum Nachteil der lokalen ArbeiterInnen eingesetzt werden, ist deren Einbeziehung unbedingt erforderlich.

Der größte Arbeitsmarkt der Welt, der Agrarsektor, dient lokal wie global häufig sowohl der privaten Reproduktion (Subsistenz) als auch der Produktion für den Markt, ist darüber hinaus aber extrem unterschiedlich strukturiert.

Wie **Ute Göpel** illustriert, kann auch in Deutschland Landwirtschaft ebenso Agrobusiness wie Familienbetrieb heißen, vielfach wird im Nebenerwerb gearbeitet; Professionalisierung auf der einen Seite und Zunahme (zumeist migrantischer) Saisonarbeit prägen den ländlichen Arbeitsmarkt. Zugleich macht sie sehr deutlich, dass die Wahrnehmung der menschenwürdigen Arbeit auf der Scholle von vielfältigen Anerkennungsverhältnissen bestimmt ist.

Dringend erforderliche Mindeststandards an menschenwürdige Arbeit für die globale Blumenindustrie beschreibt **Marlies Olberz**. Ihr Beitrag reflektiert beeindruckende Erfolge wie auch deutliche Grenzen der von NGO und Gewerkschaften im Süden getragenen „Blumenkampagne“, die sowohl einen Internationalen *Code of Conduct* als auch ein Zertifizierungsprogramm auf den Weg gebracht hatte, bevor es 2011 zum finanziellen Zusammenbruch des Labels kam und zur Verteidigung der Menschenrechte wieder andere Instrumente wichtiger wurden.



Das nächste Thema gehört zu den kontroversesten, wenn es um Arbeitsrechte geht. Kinderarbeit – grundsätzlich verbieten oder die Rechte arbeitender Kinder stärken?

Unser Autor **Manfred Liebel** weist die generelle Gleichsetzung von Kinderarbeit und Ausbeutung dezidiert zurück und hinterfragt abolitionistische Positionen selbst im Hinblick auf die sogenannte „ausbeuterische Kinderarbeit“ (ILO-Konvention C182). Er plädiert für kritische Wertschätzung statt Verbot und dafür, die Kinder als politische Subjekte in die Suche nach Lösungen für die komplexen Problemlagen einzubeziehen.

Für eine solche Position hat **Frank Schmidt-Hullmann** kein Verständnis. Aus gewerkschaftlicher Perspektive betont er die Funktion, die Kinderarbeit für die Deregulierung von Arbeitsverhältnissen und für Lohndumping zukommt und auf den unendlichen Teufelskreis aus Armut und Kinderarbeit. Darüber hinaus hinterfragt sein Beitrag die Tauglichkeit von *Soft Law* und unternehmerischen Selbstverpflichtungen und warnt dezidiert davor, dass NGO sich als Partner in Sozialdialogen anbieten und – mangels realer Verankerung in lokalen Arbeitskämpfen – diese delegitimieren oder ihre Forderungen deutlich unter Preis vergeben und Konzerne so beim *Bluwashing* unterstützen.



Die letzten Beiträge im Heft befassen sich noch einmal grundsätzlicher mit den Bedingungen transnationaler Solidarität. Dazu werden die Chancen und Grenzen

verschiedener Strategien reflektiert: gewerkschaftliche Selbstvertretung, zivilgesellschaftliche Kampagnen für „ethischen Konsum“ und *Fair Trade* Label-Programme sowie beharrliches Lobbying gegenüber Politik und Wirtschaft.

Deutliche Vorbehalte gegenüber der Nützlichkeit von freiwilligen Selbstverpflichtungen führten zur Gründung des Netzwerks „CorA“ (*Corporate Accountability*), das über die Unternehmensverantwortung hinaus deren Rechenschaftspflicht betont. Wo traditionelle Instrumente gesellschaftlicher Kontrolle (Gewerkschaften, Justiz, Medien) an ihre Grenzen stoßen, besteht für **Volkmär Lübke** unbedingter Bedarf an der breit aufgestellten internationalen Vernetzung zivilgesellschaftlicher Organisationen.

Mit Motiven und Perspektiven transnationaler Solidarität angesichts nationaler Standortkonkurrenzen setzt sich der Beitrag von **Frauke Banse** auseinander. Abschließend fordert sie dazu auf, Ansätze internationaler Solidarität daraufhin zu befragen, ob sie die Organisierungspotenziale der Betroffenen vor Ort stärken und zur Selbstermächtigung ermutigen. Statt StellvertreterInnenpolitiken zu verfolgen, sieht sie die Aufgabe transnationaler Solidarität darin, lokale Kämpfe und Kräfteverhältnisse, die über den Erfolg oder Misserfolg von gesellschaftlichen Auseinandersetzungen um *Decent Work* entscheiden, zu stärken.



Wem die Beiträge in diesem Heft noch nicht genug Stoff zum Grübeln gegeben haben, der und die findet darin bunt verteilt zahlreiche Verweise auf weitere Initiativen, Organisationen, Kampagnen, Wissenschaftszentren, Label und Materialien. Und da wir weder die Ersten und sicherlich auch nicht die Letzten sind, die sich aus sozialwissenschaftlicher und entwicklungspolitischer Perspektive mit *Decent Work* und Arbeitsverhältnissen beschäftigen, haben wir am Ende des Hefts eine kleine Auswahl anderer Zeitschriften und Broschüren zum Thema zusammengestellt. Es besteht natürlich kein Anspruch auf Vollständigkeit, wir hoffen aber, dass für alle auch etwas Neues dabei ist, wünschen viel An- und vielleicht auch Aufregung beim Lesen der Beiträge

und freuen uns auf Rückmeldungen und Kommentare.

Zu guter Letzt möchten wir uns sehr herzlich bei allen AutorInnen und Organisationen für ihre spannenden Beiträge und die engagierte Unterstützung dieses Projektes bedanken. Ein herzliches Dankeschön gilt auch Martina Blank, die die vorausgegangene Ringvorlesung maßgeblich konzipiert und organisiert hatte, sowie Frauke Eckl für ihre ebenso verlässliche wie kompetente Unterstützung in der Erstellung dieses Heftes.

Frankfurt im Dezember 2012
die HerausgeberInnen

ANDREA JUNG, Politikwissenschaftlerin mit Schwerpunkt Entwicklungs- und Geschlechterforschung, aktuell als Koordinatorin des Entwicklungspolitischen Netzwerks Hessen tätig.

FELIX HAUF ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Schwerpunkt Entwicklungsländer- und Geschlechterforschung des Instituts für Politikwissenschaft an der Goethe-Universität Frankfurt und promoviert derzeit zu Decent Work in der indonesischen Textilindustrie. Außerdem engagiert er sich in der GEW für gute Arbeit in der Wissenschaft.



Weitere Informationen zur Ringvorlesung und den ReferentInnen finden sich unter:

www.epn-hessen/ringvorlesung2011

Herausgeberin:
Entwicklungspolitisches Netzwerk Hessen (EPN Hessen) e.V.

Redaktion und Herausgabe für das EPN Hessen:
Andrea Jung und Felix Hauf.

V.i.s.d.P.: Andrea Jung

Wir danken AutorInnen und Organisationen
für die Überlassung der Bilder und Logo.
Copyright: Bei der Redaktion und den AutorInnen

Titelfoto: „Group of domestic workers rejoicing after the result of the vote on the Convention on Domestic Workers.
International Labour Conference, 100th Session, Geneva, Thursday 16 June 2011“. Pool photo ILC, copyright by ILO.

Grafische Gestaltung: Vincent da Silva
Druck: Druckhaus Marburg GmbH
Auf 100% Recycling-Papier gedruckt (FSC recycled credit und Euro Blume).

Frankfurt/M., Dezember 2012

EPN Hessen (2012): Gute Arbeit weltweit. Entwicklungspolitik, Gewerkschaften
und Wissenschaft zu globalen Arbeitsrechten und Sozialstandards,
hrsg. für EPN Hessen von Andrea Jung und Felix Hauf, Frankfurt/M.

ISBN 978-3-00-041011-6

Diese Broschüre geht zurück auf eine Ringvorlesung zu Decent Work,
Arbeitsrechten und Sozialstandards in 2011, die in Zusammenarbeit
von EPN Hessen und dem Schwerpunkt Entwicklungsländer- und
Geschlechterforschung am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften
der Goethe-Universität Frankfurt stattfand. KooperationspartnerInnen
waren der DGB Bezirk Hessen-Thüringen und das International Center
for Development and Decent Work (ICDD) an der Universität Kassel.

Bezug der Broschüre:
Entwicklungspolitisches Netzwerk Hessen e.V.
Vilbeler Straße 36
60313 Frankfurt/M.
info@epn-hessen.de
069 – 913 951 70
oder unter www.epn-hessen.de/publikationen

Schutzgebühr 2,50 €/Ex., zzgl. Versandkosten

Die Herausgeberin ist für den Inhalt allein verantwortlich.

Mit finanzieller Unterstützung des Hessischen Ministeriums für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung (HMWVL)
und mit finanzieller Unterstützung des BMZ: